

Mixed-Methods: Anwendungsfelder und Potenziale zur lebenslaufbezogenen Analyse von Sozialpolitik

Christopher Grages, Andrea Hense und Julia Höppner

AUF EINEN BLICK

- Sozialpolitik hat einen erheblichen Einfluss auf die Lebensläufe verschiedener Bevölkerungsgruppen, indem sie regelt, wer unter welchen Voraussetzungen und zu welchem Zeitpunkt wohlfahrtsstaatliche Leistungen erhalten kann.
 - Lebensläufe zeichnen sich durch strukturelle, individuelle und normative Bezüge aus, die sich mit verschiedenen sozialwissenschaftlichen Methoden unterschiedlich gut analysieren lassen.
 - Mixed-Methods, d. h. die Kombination von qualitativen und quantitativen Methoden, erlauben es, die Stärken verschiedener Methoden zur Analyse lebenslaufbezogener Wirkungen von Sozialpolitik synergetisch zu nutzen.
-

EINFÜHRUNG

Indem Sozialpolitik vor Existenzrisiken schützt und wohlfahrtsstaatliche Geld- und Dienstleistungen sowie Rechte zur Verfügung stellt, verschafft sie allen Mitgliedern der Gesellschaft – und insbesondere weniger privilegierten Bevölkerungsgruppen – mehr Möglichkeiten zur Gestaltung ihrer Lebensläufe. Folglich beeinflusst Sozialpolitik durch die (Nicht-)Bereitstellung von Ressourcen sowie die damit verbundenen gesellschaftlichen Erwartungen und institutionellen Voraussetzungen maßgeblich verschiedene Phasen des Lebenslaufs. Denn Sozialpolitik schafft (limitierte) Freiräume sowie größere Planungssicherheit, wenn z. B. kein Erwerbseinkommen erzielt wird, oder strukturiert Übergänge vor, so z. B. von Arbeitslosigkeit oder Kindererziehung (zurück) in die Erwerbstätigkeit. Um die

Wirkungen von Sozialpolitik auf verschiedene Adressat*innen untersuchen zu können, müssen neben dem Zusammenwirken verschiedener sozialpolitischer Leistungen auch individuelle Bedarfe, Einstellungen und Handlungsweisen sowie unterschiedliche Lebenskontexte in den Blick genommen werden, die sich im Verlauf des Lebens wandeln können. Ferner ist Sozialpolitik auf die Akzeptanz von Sozialabgaben angewiesen, sodass Fragen nach der Verbreitung sozialpolitischer Bedarfe und der Passgenauigkeit von Maßnahmen von gesellschaftlicher Relevanz sind. Für die Wissenschaft und Politikberatung ist die Beantwortung solcher Fragen ein anspruchsvolles Unterfangen, das den Einsatz qualitativer und quantitativer Methoden erfordert. Diese weisen unterschiedliche Stärken und Schwä-

chen bei der Analyse verschiedener Zusammenhänge zwischen Lebenslauf und Sozialpolitik auf und können sich so gegenseitig ergänzen. Daher befasst sich der vorliegende Impuls mit der Frage, welche Anwendungsmöglichkeiten und Vorteile die **Kombination** qualitativer und quantitativer Methoden (auch Mixed-Methods genannt) zur Erforschung lebenslaufbezogener Analysen von Sozialpolitik hat.

LEBENSLAUFBEZOGENE ANALYSEN VON SOZIALPOLITIK

Sozialpolitik legt zum Teil fest, in welchem Lebensalter Personen durch welche sozialpolitischen Leistungen Unterstützung erhalten können (z. B. Altersgrenzen der gesetzlichen Rentenversicherung, der Bundesausbildungsförderung oder bei der Erstattung künstlicher Befruchtung). Ferner regelt sie, an welche weiteren Voraussetzungen die Inanspruchnahme von Leistungen gekoppelt ist (z. B. Mitwirkungspflichten, vorherige Einzahlungen, Erfüllung von Anwartschaftszeiten, Staatsbürgerschaft). Insofern bezieht Sozialpolitik den bisherigen Lebenslauf der betroffenen Personen oft mit ein. Mit fortschreitendem Lebenslauf verschließen sich so tendenziell auch manche Wege bzw. Übergänge. Sowohl die Akzeptanz der sozialpolitischen Regelungen als auch die lebenslaufbezogenen Auswirkungen dieser sozialpolitischen Maßnahmen sind im Zeitvergleich sowie im Vergleich verschiedener Bevölkerungsgruppen divers. Denn die Bedarfe ändern sich durch neue gesellschaftliche Herausforderungen wie z. B. Fachkräftemangel, Migration oder sich wandelnde Erwartungen an die Vereinbarkeit von Erwerbs- und Care-Arbeit. Die Sozialpolitik verändert sich selten im gleichen Tempo wie die Gesellschaft, weswegen eine lebenslaufbezogene Evaluation von Sozialpolitik zur Vermeidung inadäquater Absicherung wichtig ist.

Nach Scherger¹ lassen sich drei Aspekte des Lebenslaufs differenzieren: a) ‚äußerlich‘ sichtbare Muster und Verläufe, b) individuelle Handlungen, Orientierungen und Interpretationen sowie c) Normen, die einem Lebenslaufregime zugrunde liegen und korrespondierende Handlungserwartungen definieren. Bislang wurden für die Analyse dieser Aspekte vor allem monomethodische Ansätze herangezogen.² Lebenslaufbezogene Muster, Verläufe und Übergänge können so einerseits durch quantitative Ereignis- und Sequenzmusteranalysen und andererseits mittels qualitativer biografischer Fallrekonstruktionen erforscht werden. Zusammenhänge zwischen individuellen

Handlungen, Orientierungen, sozialpolitischen Maßnahmen und Lebensläufen lassen sich kausalanalytisch z. B. mittels quantitativer (Panel-)Regressionen oder mit Blick auf subjektive Relevanzsetzungen und ihre biografische Rückbindung an frühere Erfahrungen z. B. mittels qualitativer narrativer Interviews ermitteln. Gesellschaftliche (Lebenslauf-)Normen und deren Wandel im Verlauf des Lebens oder zwischen Generationen können durch quantitative bzw. qualitative Längsschnittforschung (z. B. Wiederholungsbefragungen) sichtbar gemacht werden. Des Weiteren lässt sich die institutionelle Ausgestaltung sozialpolitischer Lebenslaufregulierungen und -strukturierungen mittels qualitativer Dokumentenanalysen oder quantitativer digitaler Methoden zur Analyse von Plenarsitzungs- oder Ausschussprotokollen (z. B. im Bundestag) untersuchen. Ferner geben quantitative Untersuchungen individueller Einstellungen zu Sozialpolitik und Wohlfahrtsstaat Aufschluss über das Vorherrschen zugrunde liegender normativer Leitbilder in der Bevölkerung.

NUTZEN VON MIXED-METHODS

In Mixed-Methods-Studien werden qualitative und quantitative Methoden kombiniert, um die Stärken der jeweiligen Methoden bzw. ihre spezifischen Perspektiven auf den Forschungsgegenstand für umfassendere, vertiefendere oder komplementärere Erkenntnisse zu nutzen.³ Quantitative Herangehensweisen sind z. B. vorteilhaft, um allgemeine Aussagen zur Verbreitung und Reichweite von Mustern, Handlungen oder Orientierungen sowie zu ihren Kausalbeziehungen zu treffen. Die Stärke qualitativer Methoden liegt u. a. in der differenzierten Analyse sozialpolitischer Regelungen und Normen sowie motivationaler und biografischer Grundlagen für individuelle Entscheidungen und Handlungen im Kontext von Sozialpolitiken, die sich im Verlauf des Lebens auch ändern können.

Mixed-Methods erlauben, die drei Aspekte des Lebenslaufs nach Scherger¹ in einem analytischen Rahmen miteinander in Beziehung zu setzen.⁴ Vor Beginn der Studie sollte konzeptionell geklärt werden, welchen Beitrag die quantitative und qualitative Teilstudie jeweils leistet, wie ihre Ergebnisse aufeinander bezogen werden und worin der Mehrwert der Methodenkombination liegt. Darauf aufbauend sollten weitere Bezüge zwischen den Stichproben oder Erhebungsinstrumenten der Teilstudien spezifiziert werden (z. B. qualitative Stichprobe als Substichprobe der quantitativen Stichprobe, Berücksichtigung von Erkenntnissen

einer Teilstudie bei der Konstruktion der Erhebungsinstrumente für die andere Teilstudie). So können Mixed-Methods helfen, verschiedene lebenslaufbezogene Analysen von Sozialpolitik aufeinander zu beziehen und so differenziertere sowie umfassendere Erkenntnisse zu erzielen. Dadurch können Mixed-Method-Studien zur Optimierung der wohlfahrtsstaatlichen Versorgung (Geld- und Dienstleistungen sowie Rechte) im Lebensverlauf beitragen, etwa durch die Identifizierung von Versorgungslücken, ihrer Ursachen und Auswirkungen.

BEISPIELE AUS DER FORSCHUNG

Im Folgenden veranschaulichen wir an einigen Beispielen, wie Mixed-Methods zur lebenslaufbezogenen Analyse von Sozialpolitik eingesetzt werden. Hokema und Scherger⁵ befassen sich etwa mit Erwerbsarbeit von Männern und Frauen jenseits der Rentengrenze in Deutschland und Großbritannien. Mit quantitativen Methoden untersuchen die Autor*innen zunächst die Verbreitung von Erwerbsarbeit im Rentenalter sowie ihre individuellen bestimmenden Faktoren. Die qualitative Teilstudie zeigt vertiefend, inwiefern die individuellen Entscheidungen von subjektiven Deutungen abhängen. Das Mixed-Methods-Design verbindet so die Analyse der ‚äußerlich‘ sichtbaren Muster mit verschiedenen Ebenen individueller Handlungen, Orientierungen und Interpretationen. Insgesamt zeigt die Studie, dass Frauen im Rentenalter schlechtere Arbeitsmarktchancen und geschiedene bzw. verwitwete Frauen zudem höhere Armutsrisiken aufweisen als Männer. Aus quantitativer Sicht ist dies primär auf fragmentierte Erwerbskarrieren und (berufliche) Klassenlagen vor dem Rentenalter zurückzuführen. Die qualitativen Analysen legen ergänzend offen, dass neben unterschiedlichen finanziellen Anreizen auch weitere Motive wie das Aufrechterhalten von sozialen Kontakten und Aktivitäten im Alter sehr bedeutsam sind und dass Erwerbsarbeit nach der Rentengrenze oft anders gedeutet wird als davor.

Wilke und Sielaff⁶ untersuchen die Hintergründe der (Nicht-)Inanspruchnahme von Grundsicherungsleistungen und damit die sozialpolitische Flankierung von Übergangsphasen im Lebenslauf. Mithilfe eines quantitativen Surveys analysieren sie die soziale Akzeptanz des Bezugs von Grundsicherungsleistungen in verschiedenen Bevölkerungsgruppen sowie bei Ge-

ringverdiener*innen. Durch qualitative Interviews erfassen die Autor*innen, welche Funktion die Nichtinanspruchnahme für die Betroffenen hat und wie sie subjektiv gedeutet wird. In der Studie stehen die individuellen Handlungen, Orientierungen und Interpretationen im Zentrum, die quantitativ und qualitativ erforscht werden. Die quantitativen Ergebnisse zeigen, dass legitimatorische Vorbehalte gegen die Einlösung des rechtlichen Anspruchs auf Grundsicherung zentrale Hürden sind, die sich u. a. aus Normen im Umfeld der Personen und damit verbundenen Stigmatisierungssängsten speisen.

Die qualitativen Ergebnisse offenbaren ergänzend dazu, dass die Nichtinanspruchnahme in der Alltagsbewältigung sehr unterschiedliche Funktionen erfüllt, etwa die Wahrung von Autonomiebedürfnissen, die Entlastung oder die soziale Abgrenzung.

Höppner⁷ setzt sich mit der (Nicht-)Inanspruchnahme des Betreuungsgelds in Norwegen, Schweden und Deutschland auseinander. Diese Analyse verbindet eine Untersuchung der sozialpolitischen Normen in den jeweiligen Ländern mittels qualitativer Methoden mit einer quantitativen Analyse von Befragungsdaten zu sozialen Praktiken und Einstellungen zu Erwerbs- und Betreuungsarbeit von Eltern kleiner Kinder. Die qualitative Analyse verdeutlicht, dass eine vergleichsweise stärker an traditionellen Rollenbildern ausgerichtete Familienpolitik in Deutschland sowie Norwegen Ende der 1990er-Jahre eine Inanspruchnahme des Betreuungsgeldes befördert hat. Die schwedische und die jüngere norwegische Familienpolitik wirken in die entgegengesetzte Richtung. Die quantitative Untersuchung ergänzt diese Ergebnisse, indem sie offenlegt, dass der Rückgang der Inanspruchnahme in Norwegen von einem Einstellungswandel begleitet war und in Schweden Einstellungen und Verhalten anders durch sozialstrukturelle Merkmale beeinflusst wurden als in Norwegen. Im Westen Deutschlands gehen soziale Praktiken und Einstellungen mit einer höheren Nutzung des Betreuungsgeldes einher.

FAZIT UND PERSPEKTIVEN

Die Forschungsbeispiele zeigen, dass Mixed-Methods genutzt werden können, um zur Analyse von Sozialpolitik unterschiedliche Aspekte des Lebenslaufs miteinander in Beziehung zu setzen. Hinsichtlich der Erforschung individueller Handlungen, Orientierungen und Interpretationen verdeutlichen die Forschungsbeispiele zudem, wie sich verschiedene Perspektiven auf

den Forschungsgegenstand ergänzen, um diesen so besser zu erklären und zu verstehen. Um eine umfassendere lebenslaufbezogene Analyse von Sozialpolitik voranzutreiben, sollten Forschende folglich nicht die Mühe scheuen, die Kooperation zwischen qualitativ und quantitativ arbeitenden Wissenschaftler*innen zu suchen. Aufgrund aufwendigerer Mixed-Methods-Designs stellen die verbesserten Rahmenbedingungen für die Nutzung archivierter quantitativer und qualitativer Forschungsdaten, wie sie z. B. durch die Forschungsdatenzentren des Konsortiums für die Sozial-, Verhaltens-, Bildungs- und Wirtschaftswissenschaften ermöglicht werden, eine Chance für künftige Mixed-Methods-Forschungen dar. Denn dies minimiert den Aufwand für eigene Erhebungen.

Literatur

- 1 Scherger, Simone. 2024. Social policies and the life course – a complex relationship re-visited. *Zeitschrift für Sozialreform* 70/1: 7–29.
- 2 Vogl, Susanne. 2024. Potenziale und Grenzen sozialwissenschaftlicher Methoden zur Erforschung der Wirkung sozialpolitischer Regelungen auf Lebensverläufe, DIFIS-Studie 2024/2.
- 3 Burzan, Nicole. 2016. *Methodenplurale Forschung. Chancen und Probleme von Mixed Methods*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- 4 Creswell, John W. und Vicki L. Plano Clark. 2018. *Designing and conducting mixed methods research*. Los Angeles: Sage.
- 5 Hokema, Anna und Simone Scherger. 2016. Working Pensioners in Germany and the UK: Quantitative and Qualitative Evidence on Gender, Marital Status, and the Reasons for Working. *Population Ageing* 9: 91–111.
- 6 Wilke, Felix und Mareike Sielaff. 2023. Die Nichtinanspruchnahme von Grundsicherungsleistungen. Welche Rolle spielt die soziale Einbettung? Abschlussbericht zum FIS-Forschungsprojekt. Ernst-Abbe-Hochschule Jena, <https://nc.eah-jena.de/s/DkdPFgyjgidcaiA>.
- 7 Höppner, Julia. 2015. *Das Betreuungsgeld und seine Inanspruchnahme – Norwegen, Schweden und Deutschland im Vergleich*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.

Über die Autor*innen

Dr. Christopher Grages, wissenschaftlicher Mitarbeiter am SOCIUM (Universität Bremen) in der Abteilung *Ungleichheitsdynamiken in Wohlfahrtsgesellschaften* und Teil der Arbeitsgruppe *Vergleichende Gesellschaftsforschung*.

Dr. Andrea Hense, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Soziologischen Forschungsinstitut Göttingen (SOFI) sowie am Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ) am Standort Göttingen.

Dr. Julia Höppner, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Habilitandin an der Universität Kassel im Fachgebiet Soziologie und Ökonomie sozialer Dienste und Einrichtungen.

Für die Inhalte der vorliegenden Publikation sind ausschließlich die Verfasser*innen verantwortlich.

Impressum

DIFIS – Deutsches Institut für Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung

Direktorin: Prof. Dr. Ute Klammer (Universität Duisburg-Essen)

Stellv. Direktor: Prof. Dr. Frank Nullmeier (Universität Bremen)

Standort Duisburg: Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ), Forsthausweg 2, 47057 Duisburg

Standort Bremen: SOCIUM Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik, Mary-Somerville-Straße 5, 28359 Bremen

Homepage: www.difis.org

Erscheinungsort und -datum: Duisburg/Bremen, Dezember 2024

Inhaltliche Betreuung: Miriam Laschinski, Prof. Dr. Simone Scherger

Betreuung der Publikationsreihe: Dr. Miruna Bacali

ISSN: 2748-680X